

20. Sonntag im Jahreskreis B / 16. August 2015

„Meine Güte, *wie schnell* wird hier am Bült alles abgerissen!“ – sagt der eine. Der andere meint: „Können die Archäologen nicht *etwas schneller* arbeiten?“ – Dem einen geht alles zu schnell, dem anderen zu langsam. Oder im Beruf: „Ich habe den Eindruck, als ob die Uhrzeiger stehen blieben“, meint jemand. Der Nächste aber: „Was? Schon wieder so spät? Der Stress bringt mich um!“

Liebe Schwestern und Brüder! Ich vermute, dass Sie solche Situationen kennen, in denen Sie sich so fühlten: gelangweilt oder gestresst, ungeduldig oder erschöpft.

Langeweile und Stress – beides hat mit unserem Umgang mit Zeit zu tun. Es gibt Menschen, die mit der ihnen zur Verfügung stehenden Zeit nichts anzufangen wissen, die die Zeit irgendwie totschiagen. – Es gibt andere, die wünschen sich, dass der Tag mindestens 36 Stunden hätte und sie nur vier Stunden Schlaf bräuchten; sie stehen ständig unter Strom, süchtig nach Arbeit.

Langeweile und Stress – beides tut auf Dauer dem Menschen nicht gut. Wem das Leben langweilig ist und wer sich sogar daran gewöhnt hat, dem wird irgendwann jeder innere Antrieb verloren gehen. So verkümmert er innerlich, seine Freundschaften zerbrechen. Er wird einsam, vielleicht sogar des Lebens müde.

Wer ständig im Stress lebt und sich ebenfalls daran gewöhnt hat, wird krank. Ein Workaholic riskiert seine Gesundheit, sein Kreislauf wird anfällig. Und auch er wird merken, dass seine Beziehungen oberflächlich werden, weil er keine Zeit zu finden meint, diese zu pflegen. Wenn es dann einmal zwangsweise zum Stillstand kommt, verliert er den Halt, fühlt sich nutzlos, kann in tiefe Depression fallen.

Unser Umgang mit der Zeit ist wichtig für uns, für unsere Gesundheit und unser seelisches Wohlbefinden. – Das wusste auch schon Paulus. Deshalb ermahnt er in der heutigen Lesung die Gemeinde von Ephesus: „Achtet sorgfältig darauf, wie ihr euer

Leben führt, nicht töricht, sondern klug. Nutzt die Zeit!“ – Die Zeit klug nutzen und nicht töricht verstreichen lassen: wie mag das gehen?

Paulus gibt einen Hinweis: „Seid nicht unverständlich, sondern begreift, was der Wille Gottes ist.“ – Wer sein Leben in Beziehung zu Gott setzt, der bleibt nicht bei sich, der kreist nicht nur um sich selbst – sei es in tödlicher Langweile, sei es in tödlicher Gier nichts zu verpassen. Wer sich auf Gott ausrichtet, schafft sich einen weiten Horizont, unter dem er lebt. Er begreift das eigene Leben und auch die Welt, die Umwelt: als eine Gabe von Gott. Und damit eine Auf-Gabe, die Gott mir zutraut.

Drei Menschen klopfen Steine auf einer Baustelle. Sie werden gefragt: Was tut ihr da? Sagt der erste: „Das siehst du doch. Ich behauete Steine.“ Sagt der zweite: „Ich arbeite hier, weil ich Geld für meine Familie verdienen muss.“ – Der dritte geht einen Schritt zurück, schaut zum Gerüst empor und sagt ehrfürchtig: „Ich? Ich baue einen Dom!“ – Alle drei antworten richtig. Aber sie haben eine verschiedene Beziehung zu dem, was sie tun. Sie deuten ihre Zeit unterschiedlich. Nur der dritte ist von Herzen dankbar.

Und dazu ermuntert uns Paulus: „Sagt Gott, dem Vater, jederzeit Dank für alles im Namen Jesu Christi, unseres Herrn!“ – Danksagen; das griechische Wort für „Danksagen“ lautet „Eucharistie“. Wo wir danksagen – vor allem für Jesus Christus. Wir Christen glauben: Dass die lebendige Beziehung zu diesem Jesus unsere je eigene persönliche Zeit mit Perspektive ausstattet – und damit sinnerfüllt und lebbar macht.

„Ich bin das lebendige Brot, das vom Himmel herabgekommen ist“, sagt Jesus im Evangelium von sich selbst. „Und wer von diesem Brot isst, wird in Ewigkeit leben.“

Damit setzt er selbst unser begrenztes Leben in eine Beziehung zur Ewigkeit – zu dem, was immer gültig bleibt, was nicht mehr vergeht. Das ist ewig.

Die Eucharistiefeier war von jeher die Mitte der versammelten Christengemeinde. *Und auch zum Schützenfest der Bürgerschützen gehört seit jeher die Heilige Messe:* und darin der Leib des Herrn, jenes Herrn in seiner Geste der Zuwendung und Hingabe. Jener Christus in den Gestalten von Brot und Wein will uns so nahe sein, so von uns verinnerlicht werden, einverleibt, kommuniziert.

Viele seiner Zuhörer glaubten dies nicht. Aber die ihm glaubten, trugen dieses Bekenntnis in die Welt. Man traf sich in der Verborgenheit der Katakomben, um die Messe zu feiern – etwa an den Gräbern der Märtyrer, wie beim hl. Viktor in Xanten, unserem Stadtpatron, zu dessen Grabstätte wir am 26. September gemeinsam pilgern wollen. Der Leib Christi wurde den gefangenen Christen ins Gefängnis geschmuggelt.

Später baute man in die Kirchen – so auch bei uns – kostbare Sakramentenhäuschen, schuf wertvolle Monstranzen und Kelche: Äußere und doch liebevolle Versuche, die Gegenwart des Herrn zu ehren. Ihm eine würdige Bleibe zu schenken. Der Herr braucht das nicht. Das Ewige Licht, die Kniebänke. Aber wir brauchen ausdrucksstarke Zeichen unseres Glaubens.

Auch Sie, als Bürgerschützen von Dülmen, geben mit ihrem jährlichen Schützenfest einen sichtbaren Ausdruck Ihrer Lebensbejahung, Ihres Zusammenhaltes, Ihrer Werte. Das Bürgerschützenfest ist ein wichtiger Akzent in der Zeit des Jahres. Es ist gut, dass Sie es verbinden ...

... mit dem Sonntagsgottesdienst, für den Christen der wichtigste Akzent jeder Woche. Wo sich Christus hergibt, um uns zu stärken. „Lasst in eurer Mitte Psalmen, Hymnen und Lieder erklingen, wie der Geist sie eingibt“, ermuntert Paulus die Epheser. „Singt und jubelt aus vollem Herzen!“ – Damit wir uns nicht unterkriegen lassen von der tödlichen Langeweile oder vom tödlichen Stress des Lebens. Damit die Perspektive stimmt.

Amen.